

Ein Haus für Benutzer

Der Erweiterungsbau der Bibliothek der Universität Konstanz

von Klaus Franken und Wilfried Lehmler¹

Konstanz 2004

Organisation der Bibliothek

Der Erweiterungsbau der Bibliothek benötigte von dem ersten schriftlichen Konzept, das im Jahr 1989 erstellt wurde, bis zu seiner Inbetriebnahme im Frühjahr 2003 rund 14 Jahre. 11 Jahre dauerte es allein, um den Bau bei den politischen Entscheidungsträgern durchzusetzen. Diese Zeit konnte, was positiv zu bewerten ist, zur Entwicklung des bibliothekarischen und baulichen Konzepts genutzt werden. Im Sommer 2000 war Spatenstich; Anfang April 2003 wurde der Betrieb zeitgleich mit dem Umzug von 1,5 Mio Bänden aufgenommen. Im Hinblick auf den dringend benötigten Platz sind 14 Jahre eine lange Zeit. Bezieht man die Finanzlage der öffentlichen Hand sowie die Vielzahl an konkurrierenden Bauvorhaben gerade im Hochschulbereich mit ein, so relativiert sich diese Zeitdauer.

Konzept der Bibliothek der Universität Konstanz

Von der organisatorischen Konzeption her ist die Bibliothek eine einschichtige Bibliothek mit zwei Gebäuden. Das mit Abstand größere enthält die gesamten geistes- und sozialwissenschaftlichen Buchbestände der Universität, das Informationszentrum, die Mediothek, die Rara-Bestände sowie die gesamten Verwaltungsräume. Das kleinere, etwa 100 Meter entfernt in unmittelbarer Nähe zu den naturwissenschaftlichen Fachbereichen gelegene Gebäude enthält die Bestände der naturwissenschaftlichen Fächer. Das Prinzip der Einschichtigkeit der Literaturversorgung sowohl in funktionaler als auch baulicher Hinsicht wurde an der Universität Konstanz seit ihrer Gründung 1966 bis heute durchgehalten.

Bewährung des Konzeptes

Seit Gründung von Universität und ihrer Bibliothek kann festgestellt werden, dass sich die Konzeption bewährt hat.

2 Millionen Bände in feinsystematischer Freihand-Aufstellung sind organisatorisch weder für Benutzer noch für die Bibliothek ein Problem. Zur Zeit der Gründung konnte man sich in Deutschland eine Freihandbibliothek diese Größenordnung kaum vorstellen.

Man wandert in einem sechsstöckigen Gebäude von Fach zu Fach. Die Buchaufstellungsflächen für die einzelnen Fächer gehen ineinander über und bilden so das Kontinuum der Räu-



Der Erweiterungsbau mit dem schrägen Glasdach (Bildmitte) von Nordosten aus gesehen. Davor befindet sich der (alte) Buchbereich Sozialwissenschaften, rechts neben dem Anbau das turmartige Gebäude mit Rektorat und Teilen der Universitätsverwaltung.

¹ Dieser Beitrag erschien zuerst in BuB, Forum für Bibliothek und Information, 56.2004, Nr. 1.
Alle Fotos von Wolf von Cube



Außentreppe für Notfälle an der Westseite des Anbaus

me. Es gibt deshalb bei der Entscheidung darüber, in welchem Fach ein Buch aufgestellt werden soll, keine allzu großen Probleme. Es wird zu dem Fach gestellt, in dessen Systematik es am besten aufgehoben ist, auch dann, wenn ein anderes Fach das Buch bezahlt hat oder der „Veranlasser“ einem anderen Fachbereich angehört. Die Literatur ist auch nicht nach Fachbereichen im Sinne von Organisationseinheiten der Universität geordnet – die im Lauf der Jahre schon mehrfach ihren organisatorischen Zuschnitt geändert haben – sondern nach rund 45 Aufstellungsfächern. Innerhalb dieser Fächer sind die Bestände nach einer ausgefeilten Systematik geordnet. Bei der Anordnung der Fächer zueinander wurde darauf geachtet, dass Fächer, deren Bestände oft zusammen genutzt werden, benachbart stehen und die Aufstellung sich möglichst in der Horizontalen bewegt.

Es gibt also keine Literatur, deren Nutzung für bestimmte Fachbereiche reserviert ist. Alles gehört allen. Durch die rund 700 Benutzerarbeitsplätze in der Bibliothek, die von jedermann nutzbar sind, kann unterschiedlicher Bedarf in einzelnen Fächern ohne organisatorischen Aufwand austariert werden und jeder Benutzer kann sich seinen Arbeitsplatz mit der von ihm gewünschten Atmosphäre suchen.

Zentralisierung der Literaturversorgung

Es versteht sich von selbst, dass die Personalkosten beim Betrieb von nur zwei Gebäuden, besonders im Bereich der Ausgangskontrolle und Ausleihverbuchung, sehr niedrig gehalten werden können². Hier zeigt sich die Überlegenheit der Konzeption der einschichtigen Bibliothek gegenüber allen Universitäten mit vielen großen und kleineren Bibliotheken. Streulagen sind vielfach historisch gewachsen, mitunter jedoch auch durch fachbezogene und individuelle Egoismen verursacht, die Verbesserungen entgegenstehen.

Die Zentralisierung der Literaturversorgung erlaubt optimale Servicezeiten. So hatte die Bibliothek bereits, bevor sie im April 2001 den 24 Stunden Betrieb und den Sonntagsbetrieb mit 136 Wochennutzungsstunden aufnahm³, Servicezeiten von 89 Wochenstunden und stand damit in der Spitzengruppe der deutschen Bibliotheken.

² Es gibt tagsüber keine Eingangskontrolle

³ Montag 8.00 Uhr bis Freitag 23.00 Uhr Tag und Nacht, Sonnabend, Sonntag und an Feiertagen 9.00 bis 23.00 Uhr

Optimierungsbedürfnisse

Es lässt sich konstatieren, dass das Servicekonzept der Bibliothek nach wie vor stimmig ist. Man muss es jedoch als ein dynamisches Konzept betrachten. Die Bibliothekare sind gefordert, aufmerksam und sensibel zu „horchen“ und wahrzunehmen, wenn sich Benutzungsbedürfnisse einzelner Gruppen von Benutzern oder ganzer Fachbereiche ändern, um das Servicekonzept anzupassen, zugleich aber widerstreitende Interessen von Benutzergruppen auszugleichen – soweit möglich. Ist es nicht möglich, müssen klare Entscheidungen getroffen und vermittelt werden.

Auch wenn das Konzept und sein Niederschlag im bisherigen Bibliotheksgebäude tragfähig sind, so gab es jedoch auch Mängel bei der Realisierung des Konzepts bzw. Veränderungen der Rahmenbedingungen, denen das alte Baukonzept nicht gerecht werden konnte.

So gab es bisher keine Gruppenräume und keine Carrels. Zudem ist die auf die Benutzerbedürfnisse abgestimmte Klimatisierung der sechs Stockwerke hohen, offenen Buchbereiche sehr schwierig. Im Hochsommer wurde die Kühlung sehr teuer bzw. wegen begrenzter Kühlwassermenge eingeschränkt.

Auch ist ein Teil der Treppen akustisch indiskutabel. Hier setzten sich seinerzeit die Architekten bei der Konzeption des alten Gebäudes insbesondere mit einer hölzernen Treppe, die wie ein Resonanzboden beim Begehen wirkt, durch und entwarfen zwar ein „Kunstwerk“, aber keine funktionale Treppe.

Die Raumakustik ist wegen der offenen Bauweise ebenfalls hoch problematisch. Man hört Gespräche in dem großen Raum, ohne die Ursache lokalisieren zu können. Benutzer, die sich unterhalten, sind sich, weil sie diejenigen, die sie durch Gespräche stören, nicht sehen, dessen nicht bewusst. Die offene Bauweise musste im Erweiterungsbau bei der Regalanlage und einem Teil der Arbeitsplätze aus architektonischen wie finanziellen Gründen beibehalten werden.

Probleme mit Kapazität und Funktionalität

Das alte Gebäude war auf 1,8 Millionen Bände ausgelegt; die Kapazität wurde seit 1989 durch zusätzliche Regale auf 2 Millionen Bände erweitert, allerdings stellenweise zu Lasten der Übersichtlichkeit.

Die vorhandenen Benutzerarbeitsplätze sind größtenteils unfunktional, weil zu klein, mit unbequemen Stühlen und mangelhafter Beleuchtung ausgestattet. Individuelle Arbeitsplatzbeleuchtung gab es nicht. Zudem haben nur wenige Arbeitsplätze Tageslicht.



Die 54 Gruppenräume liegen auf der Südseite des Gebäudes, je neun Räume auf sechs Stockwerken. Von den oberen Stockwerken ist Alpensicht möglich, von allen Räumen geht der Blick ins Grüne.

Anfang der neunziger Jahre mussten wegen der stark gestiegenen Studierendenzahlen drei Räume nachträglich als Arbeitsräume (Lesesäle) mit 200 Arbeitsplätzen möbliert werden. Sie lagen zumeist im Kunstlichtbereich und hatten eine völlig unzureichende Klimatisierung.

Die Rara-Unterbringung war weder sicherheitstechnisch noch klimatisch angemessen. An die Möglichkeit, dass eine neue Bibliothek auch Rara erwerben oder neu beschaffte Bestände zu Rara werden könnten (z.B. Erstausgaben von Literatur des 20. Jahrhunderts), hatte wohl niemand gedacht. Ebenso war außer acht gelassen worden, dass Rara andere klimatische Bedingungen benötigen als eine Gebrauchsbibliothek.

Für 700 Benutzerarbeitsplätze gab es gerade einmal vier sehr kleine und kaum auffindbare Toilettenanlagen. Die rund 30 Kopiergeräte der Bibliothek standen in den offenen Buchbereichen frei herum, weil die Schaffung abgeschirmter Räume nicht möglich war, insbesondere erwies sich die Klimaanlage als hinderlich.

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Magazinbedarf

Diese Unzulänglichkeiten sowie die fehlenden baulichen Voraussetzungen für die Ausstattung mit PCs und Kabelnetzen kann man den Planern nicht anlasten. Gravierender war die fehlende Behindertentauglichkeit, weil zwar die vorhandenen Buchbereiche durch Aufzüge erschlossen waren, jedoch durch viele Halbebenen, die jeweils mit Treppen von wenigen Stufen verbunden waren, die Beweglichkeit vor allem von Gehbehinderten stark eingeschränkt wurde.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Magazinbedarf wissenschaftlicher Bibliotheken von 1986 wurden mit großem Interesse sowohl von den Bibliothekaren als auch im Bibliotheksausschuss der Universität Konstanz zur Kenntnis genommen und diskutiert. Eine wesentliche Aussage des Wissenschaftsrates, dass nicht weiterhin geschlossene Magazine, sondern Freihandbereiche in den Bibliotheken eingerichtet werden sollten, wurde in Konstanz so interpretiert, dass dann schon gar nicht bei einer existierenden Freihandbibliothek lokale Magazine als Lösung der Platzprobleme gebaut werden sollen. Die Empfehlungen waren im übrigen politisch sehr hilfreich zur Untermauerung der Konzeption des Erweiterungsbaus.

Alternative Lösungen zu einem Erweiterungsbau

Es versteht sich, dass es zu Beginn der Planungsphase eine Fülle von Ideen gab, die der letztlich gefundenen Lösung entgegenstanden. Leitgedanke bei diesen „Alternativen“ war die möglicherweise zu erzielende Einsparung bei den Baukosten. Dass einige dieser „billigeren“ Lösungen erhebliche Folgekosten nach sich gezogen hätten, wurde oft verschwiegen. Einige Ideen sollen in Kürze dargestellt werden:

- *Auslagerung:* Zeitweilig wurde ein lokales Auslagerungsmagazin als Lösung der Raumprobleme gesehen, übrigens auch von einigen Bibliothekaren. Der Plan scheiterte letztlich an der Einsicht, dass das Prinzip der systematischen Aufstellung zerstört worden wäre, denn woher sollten Benutzer beim Browsen am Regal wissen, dass sog. „weniger benutzte“ Literatur in das Magazin gebracht worden war. Sie hätten in jedem Fall bei der Literatursuche den Katalog konsultieren müssen.
- *Kellerräume:* Einige Überlegungen, die Kellerräume der Universität als Ausweichquartier zu benutzen, scheiterten ebenfalls an dem dann in Kauf zu nehmenden Bruch der systematischen Aufstellung und der nicht mehr jederzeit möglichen Zugänglichkeit der Bestände. Zudem hätte diese Lösung erhöhten Personalbedarf für den Holdienst nach sich gezogen.
- *Landesspeicher Baden-Württemberg:* Das im Land diskutierte Konzept einer Landesspeicherlösung war für Konstanz deshalb keine Lösung, weil der Literaturbestand der Universität mit zwei Millionen Medieneinheiten es kaum erlaubte, nennenswerte Mengen an den Landesspeicher abzugeben. Die Bibliothek befand sich ja in der Endphase des Aufbaues eines Büchergrundbestandes. Das Land gab etwas später das ganze Landesspeicherkonzept auf.

Überzeugungsarbeit

Sehr schwierig war zeitweilig die Diskussion sowohl mit einigen Wissenschaftlern der Universität als auch besonders mit Vertretern der Finanzbehörden (den Bauherren des Gebäudes), die die Meinung mit Nachdruck vertraten, es gebe wegen der Entwicklung der Datenverarbeitung und des Internet bald keine gedruckte Literatur mehr und deshalb brauche die Bibliothek keinen Erweiterungsbau. Gegenüber solchen Voreingenommenheiten waren sachliche Argumente schwer vorzubringen. Inzwischen ist deutlicher abzuschätzen, welche Chancen das Internet bietet, wo aber auch seine (derzeitigen) Grenzen sind.



Anfang April 2003 wurde der Betrieb zeitgleich mit dem Umzug von 1,5 Millionen Bänden aufgenommen.

Einfacher zu handhaben war die Forderung des Finanzministeriums, es müsse zunächst Literatur mit dem Ziel der Makulierung ausgesondert werden. Die Bibliothek begann ohnehin (auch gestützt auf die Magazinempfehlungen des Wissenschaftsrates) systematisch den Bestand auf entbehrliche Werke zu durchkämmen. Seitdem sondert die Bibliothek je Jahr im Durchschnitt 7.000 Bände aus.

Es erwies sich bei den Diskussionen mit den vorgesetzten Behörden um einen Erweiterungsbau als wenig tragfähiges Argument, den Bibliotheksbenutzern (sowohl Studierenden als auch wissenschaftlichen Mitarbeitern) müssten gute Arbeitsplätze in der Bibliothek geboten werden. Eine Bibliothek wird zumeist als eine Menge von Büchern verstanden, die ausgeliehen werden. Da wir keine Chance sahen, hier einen Meinungswandel herbeizuführen, nahmen wir den Aspekt „Verbesserung der Arbeitsplatzsituation“ deutlich zurück, ohne ihn aber aus den Augen zu verlieren.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass es universitätsinterne Konkurrenzen um neue Gebäude gab, insbesondere zwischen Erweiterung der Bibliothek und dem Verfügungsgebäude der Universität, das auf Wunsch der Universitätsleitung die höhere Priorität erhielt und folglich zuerst gebaut wurde.

Das Erweiterungsgebäude

Als Glücksfall kann es bezeichnet werden, dass kein Gestaltungswettbewerb mit freien Architekten erforderlich war, sondern das Staatliche Vermögens- und Universitätsbauamt Konstanz die Planung übernahm, sogar in Person desjenigen Architekten, der bereits den vorhandenen Bau geplant hatte. Somit stand die Funktionalität des Erweiterungsbaus im Vordergrund, was – wie das Ergebnis zeigt – ein architektonisch gelungenes Werk nicht ausschließt.

Das eine tragende Element des Erweiterungsbaus, das sich auch deutlich vom Baubestand unterscheidet, ist die Ausführung der Benutzerarbeitsplätze. Insgesamt gibt es in dem Erweiterungsbau 330 Arbeitsplätze. In 54 Gruppenräumen sind 216 dieser Arbeitsplätze untergebracht. Die 54 Gruppenräume sind in ihren Maßen und der Ausführung völlig identisch und liegen auf der Südseite des Gebäudes, je neun Räume auf sechs Stockwerken. Von den oberen Stockwerken besteht Alpensicht, von allen Räumen der Blick ins Grüne.

Die Räume sind mit Schiebefenstern versehen, deren unterer Flügel nach oben geschoben werden kann, wodurch sich der obere nach unten bewegt und so die Luftzirkulation ermög-

licht. Ein dreifacher Sonnenschutz vermindert die Aufheizung der Räume⁴. Es wurde jedoch bewusst in Kauf genommen, dass es bei sommerlicher Hitze auch in diesen Räumen sehr warm werden kann. Luftzirkulation erschien uns besser als die teure und schwierige Klimatisierung der Räume.

Durch die zu öffnenden Fenster war Sorge zu tragen, dass Buchdiebstähle durch die Fenster nicht möglich sind. Die untersten Reihen der Räume sind durch ein vorgespanntes Netz aus Edelstahldraht gesichert, dessen Maschenweite so gering ist, dass Bücher nicht durchgeschoben werden können. Es stellte sich heraus, dass unbedingt auch Vorsorge gegen die am Bodensee reichlich vorhandenen Schnaken zu treffen ist. Derzeit werden Schutznetze mit ganz engen Maschen erprobt, die zugleich als Diebstahlsicherung dienen, allerdings auch die Luft durchlassen müssen.

Benutzerarbeitsplätze

Jeder Raum hat vier Arbeitsplätze. Diese werden durch eine durchgehend an der einen Wand mit Konsolen befestigte Arbeitsplatte von 480 cm Länge und 100 cm Tiefe gebildet, je Platz also 1,20 qm Arbeitsfläche⁵. Durch diese Konstruktion werden Tischbeine völlig vermieden. Pro Arbeitsplatz gibt es nicht mehr wie früher einen einfachen Holzstuhl mit vier Beinen, dünnem Sitzpolster und harter Lehne, sondern einen Bürostuhl nach heutigem Standard, genauso wie für Mitarbeiter. Sitzfläche und Lehne sind höhenverstellbar, die Neigung beider passt sich dem Sitzverhalten automatisch an.



Vor jedem Arbeitsplatz sind mehrere Steckdosen für Strom sowie Netzdosens. Darüber hinaus be-

steht Zugang zum Funk-LAN, das vom Rechenzentrum der Universität betrieben wird. Beleuchtet wird über die Deckenbeleuchtung. Einzellampen sind jedoch auch möglich, aber zunächst nicht vorgesehen. Benutzer können sich aber eigene Tischlampen mitbringen. Die Räume werden durch eine Glastür verschlossen. Dadurch ist die gewünschte akustische Abdämmung erreicht, die Lichttransparenz zu der nach Norden liegenden Regalanlage bleibt erhalten. Außerdem kann jeder an den Räumen Vorbeigehende sofort die Belegung erkennen. In den Räumen, wie übrigens im gesamten Erweiterungsbau liegt ein roter, leicht strukturierter Teppichboden, der sowohl als Trittschalldämmung als auch Gestaltungsmittel für eine angenehme und ansprechende Arbeitsatmosphäre dient.

Enzianblaue Stahlträger tragen die gläserne Nordfassade, für einen Kontrast sorgen die schwefelgelben Schaltkästen und feuerwehroten Leitungen der Sprinkleranlage. Ergänzt wird das Farbenpotpourri durch einen ziegelroten Teppichboden, eine schwarzgraue südliche Außenfassade, anthrazitgraue Regale und Regalböden in der Farbe Weiß-Aluminium. Tischplatten und Handläufe sind aus Ahorn.

⁴ Zunächst sind über den Fenstern etwa 1 m waagrecht vorstehende Roste angebracht, die die direkte Sonneneinstrahlung verhindern; dann gibt es breite Außenjalousien, die individuell je Raum gesteuert werden können. Schließlich sind die zusätzlich zu den Schiebefenstern rechts und links eingebauten, raumhohen vertikalen Glasstreifen aus Wärmeschutzglas.

⁵ Die bisher vorhandenen Arbeitstische haben Formate von 140 x 70 cm bzw. 180 x 50 cm und sind damit sowohl unpraktischer als auch kleiner.

Die Nutzung der Räume soll den Benutzern überlassen bleiben, d.h., die Nutzung dieser Räume wird nicht von der Bibliothek verwaltet. Es ließ sich bereits wenige Tage nach Freigabe der Räume feststellen, dass sie entweder von Gruppen genutzt werden, die gemeinsam lernen und diskutieren. Oder es finden sich Benutzer zusammen, die jeder für sich – aber zu mehreren in einem Raum – schweigend arbeiten. In gleicher Weise können solche zusammen finden, die lieber im Warmen arbeiten wollen und solche, die auch im Winter das geöffnete Fenster vorziehen. Platzreservierungen gibt es nicht.

Neben den Arbeitsplätzen in den Gruppenräumen gibt es noch 114 weitere Plätze. Diese sind an der Nordseite des Gebäudes auf den oberen Regalgeschossen unter dem großen schrägen Glasdach in jeweils langen Reihen angeordnet. Auch hier sind die gleichen Tischplatten, Bürostühle und Strom- wie Netzanschlüsse (und Funk-Lan) vorhanden. Die Nordseite gibt sehr angenehmes Atelierlicht, mit Ausnahme des Hochsommers ohne direkte Sonneneinstrahlung. Auf der sechsten Geschossebene sind – außerhalb der neun Räume - nur Arbeitsplätze vorhanden.

Bestandspräsentation

Das andere tragende Element des Erweiterungsgebäudes sind die Buchaufstellflächen. Wie bereits im Baubestand fiel die Entscheidung für eine selbsttragende Regalanlage. Dies war



Das sechsstöckige Gebäude verjüngt sich nach oben hin entsprechend der Neigung des nach Norden liegenden schrägen Glasdaches.

dadurch vorgegeben, dass die Niveaus von Altbau und Erweiterungsbau zueinander passen sollten. Außerdem hat sich diese Bauart bewährt. Lediglich wurde der Achsabstand etwas verringert. Er ist jedoch trotzdem behindertengerecht.

Diese sechsstöckige Anlage hat am Boden ein Maß von 39 Metern Länge mal 11 Metern Breite. Sie verjüngt sich nach oben hin entsprechend der Neigung des nach Norden lie-

genden schrägen Glasdaches. Der ganze Bereich der Regalanlage, die ein Fassungsvermögen von rund 400.000 Bänden hat, ist klimatisiert. In umfangreichen Messreihen und durch Probeinstallationen wurde die Regalbeleuchtung, die in der Mitte der Gänge verläuft, ausgesucht, um die Ausleuchtung bis zu den Bodenbrettern ohne Blendung zu erreichen. Die Lampen sind so ausgeführt, dass die Lichtreflexion von der Decke her zur Beleuchtung der oberen Fachböden mitgenutzt wird.

Im Laufe der Jahre seit ihrer Gründung hat die Bibliothek einen Bestand von rund 20.000 Bänden Rara gesammelt. Teils handelt es sich um alte Werke, teils um neuere, deren Erhaltungszustand die Übernahme in den Rara-Bestand erzwang. Schließlich gehören viele Erstausgaben der Literatur dazu.

Für diesen Bestand wurde ein geschlossenes Magazin im ersten Stock des Erweiterungsbaus – über dem noch zu beschreibenden Schulungsraum der Bibliothek – eingerichtet. Neben einer

eigenen Klimaanlage ist dieser Bestand extra gesichert und wird dunkel gehalten. Die Bestände selbst sind in einer Fahrregalanlage untergebracht.

Schulungsraum

Für die Bibliothek, die im Jahre 1981 mit den ersten Datenbankkursen für Benutzer begann, stellte sich das Fehlen eines geeigneten Schulungsraumes als großes Problem dar. Verschärft wurde dies dadurch, dass das Ausweichen auf Seminarräume der Universität nicht möglich war, weil dort bis in die jüngste Vergangenheit die technische Ausstattung fehlte. Bisher gab es nur einen provisorischen Raum für 20 bis 25 Nutzer und einen Demo-PC mit Beamer. Eigenarbeit der Benutzer war somit nicht möglich.

Mit dem Erweiterungsbau erhält die Bibliothek einen Schulungsraum mit rund 25 voll ausgestatteten PC-Arbeitsplätzen mit Masterplatz, Beamern und der sonstigen Ausstattung. Der jeweilige Dozent kann von seinem Arbeitsplatz aus jeden einzelnen PC ansteuern und dessen aktuelles Bild per Beamer dem Kurs präsentieren. War in der Konzeptionsphase des Erweiterungsbau dieser Schulungsraum eher als qualitative Verbesserung des vorhandenen gedacht, so gewinnt dieser Raum durch die bereits begonnene Einbindung der Fachreferenten in die BA- und MA-Studiengänge eine neue Dimension.

Die Universität Konstanz unterliegt als Gebäudekomplex aus den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts einem Farbkonzept, das auf den klaren Farben blau, gelb, rot basiert – neben viel rohen Betonoberflächen. Diese Farbgebung sollte im Erweiterungsbau fortgeführt werden, wobei der Sichtbeton zurück tritt.

Nutzerführung und Zugänglichkeit

Das führte zu enzianblauen Stahlträgern, die die schräge, gläserne Nordfassade tragen, schwefelgelben Schaltkästen und feuerwehroten Leitungen der Sprinkleranlage. Ergänzt wird dies durch einen ziegelroten Teppichboden, eine schwarzgraue südliche Außenfassade, anthrazitgraue Regale und Regalböden in der Farbe weißaluminium. Tischplatten und Handläufe sind aus Ahorn.

Längere Überlegungen erforderte die Erschließung des Erweiterungsbaus mit seinen sechs Stockwerken über den vorhandenen Buchbereich Sozialwissenschaften mit ebenfalls sechs Stockwerken. Die Geschossebene 4 ist die Haupteingangsebene der Bibliothek. Es stand zunächst einer für Benutzer leicht erkennbaren Verbindung beider Gebäude auf dieser Ebene die festmontierte Regalanlage im Weg. Die Lösung fand sich schließlich in einem „Durchschlag“ auf der Hauptverkehrebene mitten durch die alte Regalanlage.

Hier waren die Statiker gefragt, die ermitteln mussten, ob die Stabilität der Regalanlage leidet, wenn eine Anzahl von Pfosten herausgesägt werden, um einen zwei Meter breiten Durchgang zu erstellen. Mit Hilfe von aufwendigen Umbauten, Ober- und Unterzüge mussten eingefügt werden, gelang das Werk schließlich. Auf der Hauptverkehrebene führt nun ein zwei Meter breiter, 80 Meter langer Gang - ausgelegt mit rotem Teppich! - geradeaus und verbindet Alt- und Neubau. Die Benutzer haben diese Verbindung sofort angenommen.

Eine frühe Forderung war die Behindertengerechtigkeit des Erweiterungsbaus. Insbesondere für den gerade geschilderten Hauptzugang sollte dies gelten. Während oftmals für Behinderte eigene Zugänge gebaut werden, wurde diese Frage durch Einbau einer breiten Rampe gelöst, die von Behinderten und Nichtbehinderten in gleicher Weise genutzt wird.

Ansonsten wird der Behindertengerechtigkeit durch die Fahrstühle im Erweiterungsbau entsprochen, deren Bedienungselemente so liegen, dass sie im Sitzen erreicht werden; sie sind auch in Braille beschriftet. Alle Geschosse sind über Fahrstühle erreichbar. Eine Behindertentoilette vermeidet lange Wege, insbesondere hinaus aus der Bibliothek. Die Arbeitstische können, da sie keine Tischbeine haben, von Rollstuhlfahrern unterfahren werden. Es gibt keinerlei Schwellen am Boden. Der Teppichboden ist rollstuhlgerecht.

Erstes Fazit

Der Erweiterungsbau wird seiner Aufgabe als Arbeitsbereich für Benutzer in vollem Umfang gerecht. Er wurde nach seiner Inbetriebnahme sofort akzeptiert. Das Sommersemester 2003 bildete die erfolgreiche Generalprobe.

Für die Universität ist der Erweiterungsbau ein Argument, mit dem sie um Studierende werben kann. Dies wird bei einer künftigen Konkurrenz der Universitäten um qualifizierte Studierende eine größere Rolle spielen als heute.